

baublatt

DIE FACHZEITSCHRIFT FÜR DIE SCHWEIZER BAUBRANCHE

Freitag, 15. August 2008 Nr. 33



Christoffel Brändli

«Die staatliche
Investitionspolitik
muss sich ändern»



Bauregion GR/GL

Kein Mangel
an Ideen
und Initiativen

Spielte früher mit Bauklötzen.



Tom Lüthi, Weltmeister 2005.
Moto GP, Klasse 250ccm.

Wir tun es heute noch.



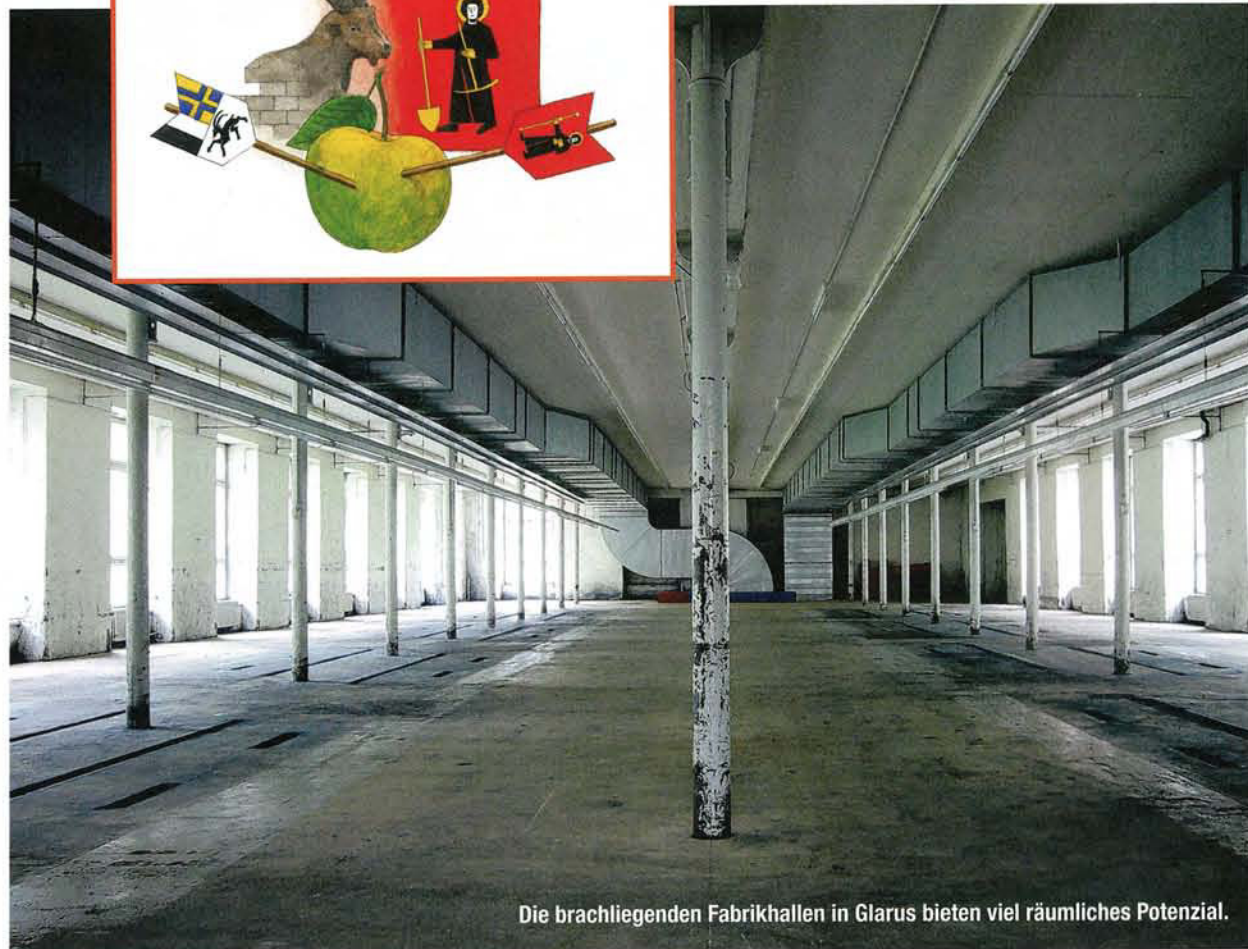
saw spannbetonwerk ag, Marktführer.
Betonelemente, Fassaden.



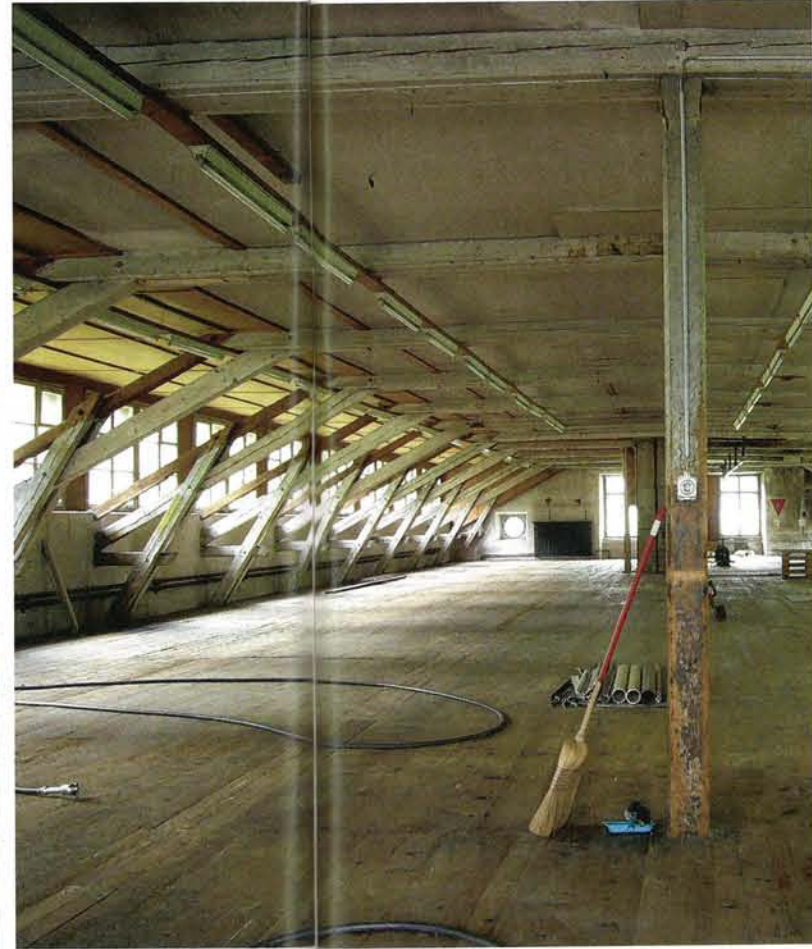
Nöllenstrasse 19
CH-9443 Widnau
www.saw.ch

Tel. +41 71 727 77 11
Fax +41 71 727 77 55
info@saw.ch

saw 
spannbetonwerk ag



Die brachliegenden Fabrikhallen in Glarus bieten viel räumliches Potenzial.



Bilder/Grafiken: zvg

Industriebranchen im Kanton Glarus

Bauliches Erbe für die Zukunft nutzen

Die Spuren industrieller Vergangenheit im hinteren Teil des Kantons Glarus bieten bisher unterschätzte Potenziale zur künftigen Siedlungsentwicklung. Die alten Weberei-Fabriken könnten multifunktionale Zentren zum Wohnen und Arbeiten werden. Gefragt sind Ideen und Initiativen.

Von Andreas Fäh*

Die Fabriken im Glarnerland sind und waren nie reine Produktionsstätten. Ihre Erscheinung prägte die Siedlungsentwicklung. Sie sind Landmarks: wichtige, die Orts- und Landschaftsbilder prägende Identifikationsmerkmale. Der bekannte Glarner Architekt Hans Leuzinger erkannte die wichtige Rolle der Textilfabriken als Kulturträger bereits vor über 50 Jahren. «Am Rande der Ortschaft, wo ein Bach oder die Linth ihre Wasserkraft

darbot, entstanden die Fabriken. Ursprünglich Fremdkörper, sind sie im Tale der Linth zur Selbstverständlichkeit geworden. Ihre grossen klaren Baumassen mit ihren blitzenden Fenstern und die Dächer mit den Reihen der gutgeformten Lukarnen bringen in die Glarner Landschaft den grossen hellen Baukörper, wie er andernorts durch ein Kloster oder eine Schlossanlage vertreten wird.» Ein typisches Merkmal der Industrialisierung in der

Ostschweiz ist ihre dezentrale Ausbreitung. Das Tösstal oder das Gebiet Uster zeigen ähnliche Muster auf wie das Glarnerland. Die Fabriken verteilen sich rasch in der Landschaft entlang der Wasserläufe, im Gegensatz zu anderen Teilen Europas, wo sich grosse und verstärkte Ballungsräume bilden.

Abwanderung stoppen

Abwanderung ist in der durch die Industrie geprägten Region keine neue Erscheinung. Die Glarner Textilindustrie schaffte es immer wieder sich aufzufangen. Das brachliegende Potenzial der Fabriken könnte nun ein weiteres Mal die Abwanderung im Hinterland stoppen. Der Kanton Glarus ist eine wirtschaftliche und kulturelle Einheit. Er kann aufgrund der Entwicklung von Wirtschaft, Mobilität und Besiedelung als eine Agglomeration mit

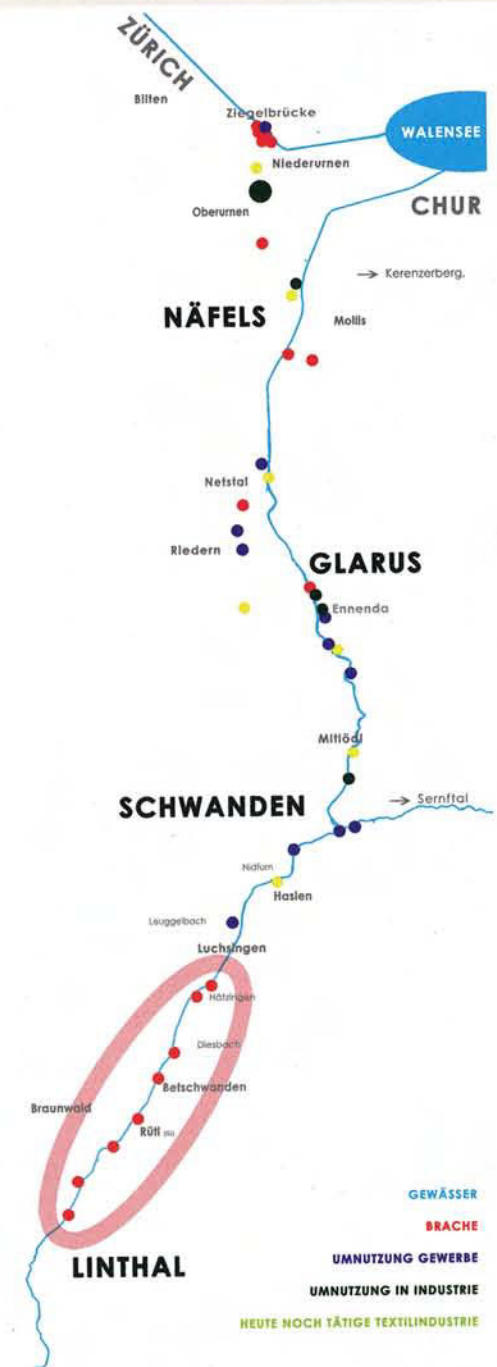
funktionaler Arbeitsteilung der Gemeinden betrachtet werden. So könnte das Hinterland als «Wohngebiet» der Agglomeration Glarus auftreten. Die Eisenbahn wird zur «S-Bahn», die Zentrum und Wohngebiete miteinander verbindet. Diese funktionale Aufteilung schliesst eine Nutzungsmischung nicht aus. Denn auch eine Randregion braucht eine lebendige Mischung aus Wohnen, Arbeit und gemeinschaftlichem Angebot, um nicht zu einer reinen Schlafstadt zu verkommen.

Das differenzierte Potenzial der leerstehenden Fabriken ermöglicht eben diese ausgewogene Mischung. Die Fabriken im Zentrum von Linthal beweisen sich als Wirtschaftsmotoren in Mischung mit kulturellem Angebot. Vier Fabriken, zwei in Rüti, eine in Betschwanden und eine in Diesbach, eignen sich als Orte mit gemischter Nutzung. Das Areal von Hätzingen wird zum Ortszentrum mit Freiflächen und kulturellen Nutzungen.

Lofts erlauben gegenüber herkömmlichen Wohnungen innerhalb einer Einheit mehrere Funktionen. Wohnen und Arbeiten an einem Ort. Diese Idee der Verbindung von Wohnen und Arbeiten praktizierte man

Analyse der Industriebauten im Kanton Glarus

Das Sernftal und der Kerenzerberg wurden nicht in die Analyse aufgenommen. Die Dichte der Fabriken ist im Haupttal bedeutend grösser, was auf die Nutzung der Wasserkraft der Linth zurückzuführen ist. Die Zeugen der Textilindustrie sind nach ihrer aktuellen Nutzung farblich differenziert. Im hinteren Teil des Glarnerlandes fällt eine Konzentration von stillgelegten Fabriken mit brachliegenden Nutzflächen auf. Zwischen 1991 und 2005 schlossen alle sieben Fabriken von Linthal bis Hätzingen ihre Tore.



bereits früher mit der Heimarbeit oder indem für Fabrikarbeiter Wohnbauten in unmittelbarer Umgebung gebaut wurden. So konnten Arbeitswege auf ein Minimum reduziert werden.

Das Hauptpotenzial der Fabriken sind die Räume. Doch auch die Siedlungen des Hinterlandes und die Landschaft selber besitzen Potenzial – Stichwort sanfter Tourismus. Durch die Verknüpfung dieser zwei Potenzialen kann eine funktionierende und sich ergänzende Siedlungslandschaft entstehen, bei der die alten Fabriken Zentrum des Wohnens, Arbeitens und der Gemeinschaft werden.

Wirtschaftsgeschichtlicher Überblick

Während mehrerer Jahrhunderte zählten Söldnerdienst, Handel mit Vieh, Milch und Milchprodukten, Schiefertafeln und Schiefertische zu den Hauptverdienstquellen der Glarner. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts führte ein Zürcher Diakon die Heimarbeit (Handspinnerei) ein. Die neue Erwerbsquelle fruchtete innert weniger Jahre und bot Hunderten von Frauen, Kindern und Männern Arbeit. Bis Ende des Jahrhunderts verdoppelte sich die Glarner Bevölkerung und ein Drittel davon war von der Baumwollindustrie abhängig.

Mit dem florierenden Stoffdruck konnte die Mechanisierung der Spinnerei überbrückt werden. Doch Mitte des 19. Jahrhunderts mussten auch die Glarner auf die mechanische Weberei umstellen. So wuchsen die zu Beginn kleinen Fabrikbetriebe (Handarbeit) bis Ende des 19. Jahrhunderts zu grösseren Fabrikensembles.

Mit rund 38 500 Einwohnern zählt der Kanton Glarus zu den kleineren Kantonen in der Schweiz. Die Gebirge, die sich seitlich des schmalen Talbodens auf türmen, prägen den Kanton in seinem Erscheinungsbild und definieren seine Grenzen. Neben dem Haupttal der Linth gibt es Seitentäler wie das Sernftal mit Engi, Matt und Elm. Im Norden, abzweigend von der Achse Zürich-Chur, weitet sich das Haupttal auf, im Süden geht die Fahrt mit dem Fahrzeug nur über den Klausenpass weiter.

Bis 2011 werden aus den aktuellen 25 Gemeinden drei grosse Gemeinden gemäss den Planungsregionen: Glarus Süd, Glarus Mitte und Glarus Nord. ■

*Andreas Fäh führt ein Architekturbüro in Oberurnen. Seine Abschlussarbeit im Master-Studiengang an der Hochschule Liechtenstein im Fachbereich Architektur befasst sich mit Industriebrachen im Kanton Glarus. Der Artikel ist ein Auszug davon.

DIE SIEBEN FABRIKAREALE DES GLARNER HINTERLANDES

Das räumliche Potenzial der untersuchten Objekte ist offensichtlich. Mit der politischen Umstrukturierung des Glarner Hinterlandes hoffen die Bewohner, eine neue wirtschaftliche Dynamik in Gang zu bringen. Im Zuge eines kommenden Aufschwungs stehen die Chancen nicht schlecht, dass die bestehenden Industrieareale neu genutzt werden. Damit die Umnutzung nachhaltig und mit der gewünschten Qualität erfolgen kann – dafür gilt es schon heute die Weichen zu stellen. Obwohl hier nur zwei Objekte detaillierter dargestellt werden, sind die Umnutzungskonzepte der sieben Fabriken als gesamtheitliches Bild zur Entwicklung der Industrielandschaft Glarner Hinterland zu lesen. Auf praktisch allen Fabrikarealen oder in unmittelbarer Umgebung entstanden nebst den Fabrikationsgebäuden Nebenbauten sowie Wohnhäuser und soziale Einrichtungen wie Kosthäuser. Die Darstellung dieser Ensembles bedürfte weiterer Untersuchungen.

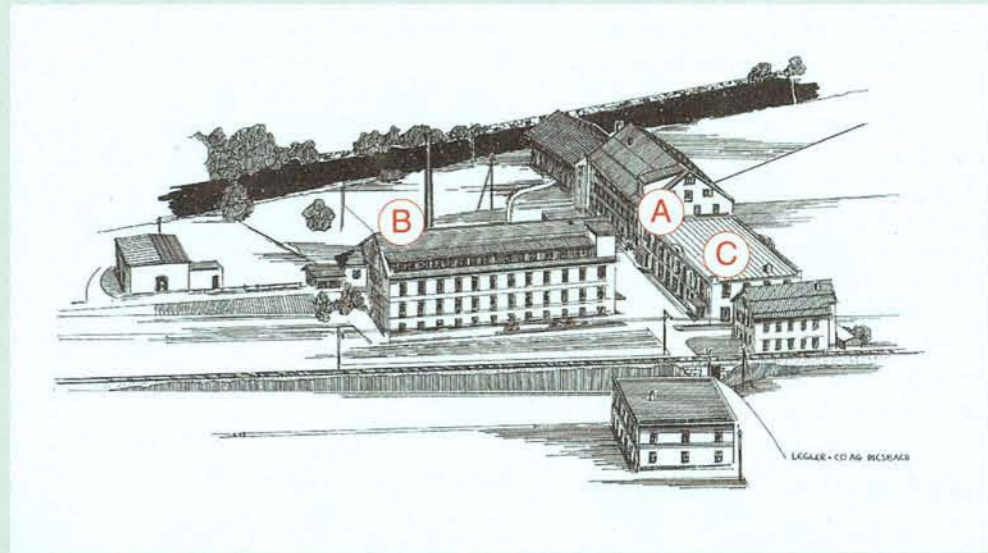
- 1 Linthal, Sand:** Hier ist die Umnutzung inzwischen weit fortgeschritten, allerdings nicht voll ausgeschöpft.
- 2 Linthal, Schöpfgruben:** Zu Beginn aus einfachen Volumen bestehend, entwickelte sich die Anlage zu einem riesigen Konglomerat aus unterschiedlichen Bauvolumen, Konstruktionen und Materialien. Die Räume eignen sich nach wie vor für Produktionsbetriebe.
- 3 Rüti, Sätliboden:** gemäss separater Darstellung rechts unten.
- 4 Rüti, Tschächeli:** Die unterschiedlichen Gebäudetypen lassen unterschiedliche Nutzungen zu. So liessen sich Lofts im gut erhaltenen Altbau, Büros und ein Gewerbebetrieb in einer neueren Produktionshalle unterbringen.



- 5 Betschwanden, Allmeind:** Die kleinste der sieben Fabriken ist sehr gut erschlossen. Der Bahnhof befindet sich gleich gegenüber dem Fabrikgebäude. Hier wäre auch eine touristische Nutzung denkbar.
- 6 Diesbach, Allmeind:** gemäss separater Darstellung rechts oben.
- 7 Hätzingen, untere und obere Fabrik:** 1991 musste die Produktion aufgegeben werden. 2005 wurde der grösste Teil der beiden Fabriken abgebrochen. Die freigewordene Fläche soll erhalten bleiben, sie bildet einen Landschaftsgürtel, welcher sich zwischen die beiden Dörfer Luchsingen und Hätzingen schiebt.

6 Diesbach, Allmeind

Die drei durch ihre Bauepoche bedingten unterschiedlichen Charaktere der Gebäude sind das wesentliche Merkmal dieser Fabrik. Sie lassen diverse Nutzungen von Wohnen über Gewerbe bis Dienstleistungen zu. Die im Inneren gut erhaltene Spinnerei B von 1870 eignet sich fürs Wohnen. Im Altbau A von 1857 wären teils Einheiten mit Galerien denkbar. So entstünden Innenfassaden über zwei Geschosse, was eine Verbesserung der Belichtung zur Folge hätte. Der jüngste Bau C von 1910 eignet sich für einen Gewerbebetrieb.



3 Rüti, Sätliboden

Durch eine Umnutzung zu Wohnzwecken des Hauptgebäudes wird ein Rückbau auf das ursprüngliche präzise Volumen legitim, um eine bestmögliche Belichtung zu erzielen. Zur Erschliessung der maximal fünf Einheiten pro Geschoss sind zwei

Treppenhäuser vorgesehen, die sich zwischen dem Stützenraster einfügen. Nichttragende Trennwände, Nasszellen und Küche sind die einzigen neuen Elemente, ansonsten soll die Substanz nur soweit nötig ersetzt oder ausgebaut werden, damit der ursprüngliche Charakter erhalten

bleibt. Die Unterteilung in fünf Einheiten pro Geschoss ist nicht zwingend. Durch Weglassen oder Verschieben der Trennwände oder einer Verbindungstür kann die Nutzfläche variiert werden, um zum Beispiel ein grosses Atelier neben der Loft zu ermöglichen.

